

Shannon Messenger

KEEPER OF THE LOST CITIES

Die Flut

Dein SPIEGEL
Bestseller-
Autorin

arsEdition

Keeper of the Lost Cities

Die Flut

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Noch mehr Freude ...

... mit Kinderbüchern für pures Vergnügen!

www.arsedition.de

Das Neuste von arsEdition im Newsletter:

abonnieren unter www.arsedition.de/newsletter



Text copyright © 2017 by Shannon Messenger

Titel der Originalausgabe: *Keeper of the Lost Cities – Nightfall*

Die Originalausgabe ist 2017 bei Simon and Schuster (Aladdin) erschienen.

© 2022 arsEdition GmbH, Friedrichstraße 9, D-80801 München

Alle Rechte vorbehalten

Übersetzung: Doris Attwood

Covergestaltung: Grafisches Atelier arsEdition unter Verwendung des Originalcovers

Coverillustration: Jason Chan, Typografie von geen graphy/shutterstock.com und Bildmaterial von StunningArt/shutterstock.com

Design: Karin Paprocki

Innenvignetten: Bildmaterial von SpicyTruffel/shutterstock.com

Satz: Müjde Puzziferri, MP Medien, München

ISBN 978-3-8458-4631-6

www.arsedition.de

Shannon Messenger

KEEPER
LO F THE ST
CITIES

Die Flut

Aus dem Englischen von Doris Attwood

arsEdition

*Für Nadia und Roland,
die beste Nichte und den besten Neffen, die sich eine Tante nur
wünschen kann
(und das nicht *nur*, weil ihr beide die einzigen seid –
obwohl das natürlich hilft)
;)*

PROLOG

Sophie starre auf den glänzenden Pfad, der sich abwärts schlängelte. Tiefer. Und tiefer.

Bis er schließlich weit unten in den nebligen Schatten verschwand.

Dieser Weg aus uralten silbernen und goldenen Steinen sollte eigentlich gar nicht existieren – und doch war er die ganze Zeit dort gewesen.

Mit seiner Umgebung verschmolzen.

Unter Lügen begraben.

Aus dem Gedächtnis gelöscht.

Aber nie wirklich fort.

Sie blickte zu ihren Freunden, die sich für den gefährlichen Weg wappneten, der vor ihnen lag. Der Ausdruck auf ihren Gesichtern war derselbe wie bei ihr selbst.

Zögernd. Verunsichert. Aber auch: bereit.

Was immer sie in dieser unergründlichen Tiefe erwartete, war viel mehr als ein Geheimnis.

Es war eine Antwort.

Eine *Wahrheit*.

Und es war Zeit, sie aufzudecken.

Zeit, nicht mehr an die hübschen Geschichten zu glauben, die man ihnen ihr ganzes Leben lang aufgetischt hatte.

Zeit, sich etwas zurückzuholen.

Und gemeinsam – vereint – fassten sie sich bei den Händen und machten sich an den langen, rutschigen Abstieg.

In die Vergangenheit.

Ins Dunkel.

1

D u erinnerst dich an mich?»

Die Frage rutschte Sophie heraus, bevor sie sie zurückhalten konnte, und die bedeutungsschweren Worte schienen dumpf auf dem Boden des unordentlichen Schlafzimmers aufzuschlagen.

Das zitternde Mädchen, das vor ihr stand, blickte sie mit weit aufgerissenen Augen an und nickte, und Sophie ging das Herz auf, während es ihr gleichzeitig in die Hose rutschte.

Ihre kleine Schwester *sollte* sich nicht an sie erinnern.

Genau genommen war sie noch nicht mal ihre Schwester – zumindest nicht genetisch betrachtet. Sicher, sie waren zusammen im selben Haus in San Diego in Kalifornien aufgewachsen und hatten beide geglaubt, sie hätten dieselben Eltern. Trotz der Tatsache, dass Sophies blondes Haar und braune Augen überhaupt nicht zu ihrer helläugigen brünetten Familie passten.

Aber das war *vorher* gewesen.

Jetzt waren sie im *Nachher*.

In einer Welt, in der Elfen wirklich existierten – und überhaupt nichts mit den Geschöpfen der albernen, von den Menschen erfundenen Geschichten gemein hatten. Elfen waren wunderschön. Mächtig. Praktisch unsterblich. Lebten in verborgenen glitzernden Städten rund um den Globus. Beherrschten die Welt aus den Schatten.

Und Sophie war eine von ihnen.

Geboren unter den Menschen – aber *kein* Mensch. Das Ergebnis eines geheimen genetischen Experiments einer Rebellenorganisation, das den Namen Projekt Mondlerche trug. Ihre DNA war manipuliert worden. Ihre Fähigkeiten verstärkt und verändert. Um Sophie in etwas Besonderes zu verwandeln.

Etwas Mächtiges.

Etwas, das sie noch immer nicht völlig verstand.

Nachdem Sophie sich jahrelang immer irgendwie fehl am Platz gefühlt hatte – selbst im Kreis der Familie, die sie liebte –, hatten die Elfen ihr endlich die Wahrheit über ihr Leben offenbart und sie in die Verlorenen Städte zurückgeholt. Sie hatten vorgehabt, ihren Tod vorzutäuschen, um ihr Verschwinden zu erklären, aber Sophie hatte sie gebeten, sie stattdessen aus dem Gedächtnis ihrer Familie zu löschen, um ihren Eltern die Trauer über den Verlust eines Kindes zu ersparen. Die Erinnerungen ihrer Familie waren dabei von speziell ausgebildeten Telepathen »gewaschen« worden, damit ihre Eltern und ihre Schwester vergaßen, dass Sophie überhaupt existierte. Außerdem hatte man die drei in eine neue Stadt umgesiedelt, mit neuen Namen, neuer Schule und neuer Arbeit, in dieses schicke Tudorstil-Haus, in dem Sophie nun stand, umgeben von altmodischen Fenstern und holzverkleideten Wänden.

Aber gelöschte Erinnerungen verschwanden niemals *wirklich*. Es brauchte nur den richtigen Auslöser und ...

»Ich verstehe das nicht«, flüsterte ihre Schwester und rieb sich die Augen, als könnte sie dadurch ändern, was sie vor sich sah. »Du ... solltest nicht hier sein.«

Die Untertreibung des Jahrhunderts.

Eigentlich sollte Sophie weder die neuen Namen ihrer Familie kennen noch wissen, wo sie lebten, und es war ihr definitiv nicht erlaubt, sie zu besuchen – damit so etwas wie das hier *niemals* passierte.

Und dennoch, da stand sie nun und errichtete eine geistige Barriere, um die chaotischen Gedanken ihrer Schwester abzuhalten, die

durch ihr Bewusstsein galoppierten wie eine panische Mastodonherde. Der Geist der Menschen war offener als der Geist der Elfen und sandte alles, was sie dachten, in voller Lautstärke aus.

»Hör mal, Amy –«

»So heiße ich nicht!«

Sophie hätte sich für diesen Ausrutscher am liebsten selbst einen Tritt verpasst. »Stimmt, ich meinte –«

»Warte.« Ihre Schwester wiederholte den Namen noch ein paarmal stumm, so als würden ihre Lippen sich wieder daran erinnern, wie er sich anfühlte. »Tue ich doch, oder? Ich bin ... Amy Foster?«

Sophie nickte.

»Und wer ist dann Natalie Freeman?«

»Das bist ... auch du.«

Amy – Natalie – oder wie immer Sophie sie auch nennen sollte, presste sich stöhnend die Finger an die Schläfen.

»Ich weiß, wie verwirrend das sein muss«, versicherte Sophie ihr. Ausgelöste Erinnerungen kehrten oft nur sehr bruchstückhaft zurück und hinterließen zahlreiche Lücken. »Ich verspreche, dass ich dir alles erklären werde, aber –«

»Nicht jetzt«, beendete eine klare, akzentuierte Stimme den Satz für sie.

Sophie zuckte zusammen. Sie hatte beinahe vergessen, dass sie für die komplizierteste Familienzusammenführung in der Geschichte der Familienzusammenführungen ein Publikum hatten.

»Wer seid ihr?«, fragte ihre Schwester und wich vor den beiden Jungs zurück, die hinter Sophie standen.

»Das ist Fitz«, sagte Sophie und zeigte auf einen dunkelhaarigen Jungen mit leuchtenden aquamarinblauen Augen, der ihr ein Lächeln schenkte, das jeden Hollywoodstar in den Schatten gestellt hätte. »Und das ist Keefe.«

Keefe schaute ihre Schwester mit seinem berühmten schießen Grinsen an und hob eine Hand, um sein perfekt gestyltes blondes Haar

glatt zu streichen. »Keine Sorge – wir gehören alle zum Foster-Fan-klub.«

»Sie sind meine Freunde«, stellte Sophie klar, als ihre Schwester einen weiteren Schritt zurückwich. »Du kannst ihnen vertrauen.«

»Ich weiß ja noch nicht mal, ob ich *dir* vertrauen kann.« Sie kniff die Augen zusammen und musterte Sophies Kleidung: eine eng anliegende violette Tunika mit schwarzen Leggings, Stiefeln und bis übers Handgelenk reichenden Handschuhen. Auch Fitz und Keefe trugen Tunika und Hose, und auch wenn ihre Klamotten gar nicht mal so elfenmäßig aussah, stach es im Vergleich zu der Jeans und dem TARDIS-T-Shirt von Sophies Schwester doch ziemlich hervor.

»Du hast uns immerhin schon genug vertraut, um aus deinem Versteck zu kommen, oder?«, fragte Keefe und zeigte auf die noch immer offen stehende Tür des Wandschranks.

Sophies Schwester drehte sich zu der dunklen Nische um, aus der sie aufgetaucht war. Auf dem Boden der Kammer lag ein riesiger Kleiderberg. »Ich bin nur rausgekommen, weil ich euch hab sagen hören, dass ihr meine Eltern wieder zurückholen wollt.«

Und da war er. Der Grund dafür, dass Sophie sämtliche Regeln gebrochen und in die Verbotenen Städte geeilt war, um nach ihrer Familie zu sehen. Sie hatte sich monatelang darauf konzentriert, ihre elfischen Adoptiveltern zu beschützen, nachdem Keefe sie gewarnt hatte, dass ihr Vater und ihre Mutter in Gefahr schwebten. Doch dabei hatten sie beide völlig vergessen, dass Sophie noch eine zweite Familie hatte, um die sie sich Sorgen machen musste – eine Familie ohne mächtige Fähigkeiten und Leibwächter, die dafür sorgten, dass sie in Sicherheit waren.

»Könnt ihr Mom und Dad wirklich finden?«, flüsterte ihre Schwester, als wollte sie das Stichwort liefern, damit Sophie ihr sagte: »Natürlich können wir das! Alles wird wieder gut!«

Und Sophie *hätte* es gern gesagt. Aber ... die Neverseen steckten hinter der Sache.

Dieselben Bösewichte, die Sophie entführt und gefoltert und Leute, die ihr unendlich wichtig gewesen waren, sogar getötet hatten. Und ganz gleich wie hart Sophie auch dafür kämpfte, sie aufzuhalten, sie schienen ihr immer zehn Schritte voraus zu sein.

Keefe nahm ihre zitternde Hand. »Wir bringen sie wohlbehalten wieder zurück. Das *verspreche* ich dir.«

Aus seiner Stimme sprach pure Entschlossenheit. Aber Sophie konnte sehen, wie ein Schatten seine eisblauen Augen verdunkelte.

Schuldgefühle.

Vor ein paar Monaten war Keefe davongelaufen, um sich den Nerverseen anzuschließen. Er hatte vorgehabt, als Doppelagent die verbrecherische Organisation von innen heraus zu zerstören. Aber sie hatten ihn die ganze Zeit nur an der Nase herumgeführt und ihn dazu gebracht, Sophie und ihre Freunde auf falsche Fährten zu schicken.

Ein Teil von Sophie hätte Keefe am liebsten weggestoßen, damit er die Schuld für all die schrecklichen Dinge, die geschehen waren, allein schulterte. Aber tief im Inneren wusste sie, dass er nicht der Einzige war, der die Warnsignale übersehen hatte. Außerdem arbeitete er seither jeden Tag daran, seine Fehler wiedergutzumachen. Und davon abgesehen war es gefährlich zuzulassen, dass er sich schuldig fühlte. Der Geist der Elfen war zu zerbrechlich für eine derartige Belastung.

Deshalb drückte Sophie nun seine Hand, schob ihre Finger zwischen seine und drehte sich wieder zu ihrer Schwester um. »Es würde helfen, wenn du uns alles über die Leute erzählen könntest, die Mom und Dad mitgenommen haben.«

Ihre Schwester schlängelte sich die Arme um den Bauch, der nicht mehr so rundlich war wie in Sophies Erinnerung. Außerdem sah sie größer aus und ihr lockiges braunes Haar war kurz geschnitten. Tatsächlich wirkte alles an ihr so viel älter als die aufgedrehte Neunjährige, die sie gewesen war, als Sophie ihre Familie verlassen hatte. Dabei war es noch nicht mal ganz zwei Jahre her.

»Ich kann mich nicht an besonders viel erinnern«, murmelte ihre

Schwester. »Dad hat mir bei den Hausaufgaben geholfen, als wir unten plötzlich fremde Stimmen gehört haben. Er hat mir gesagt, dass ich still sein soll, während er runtergeht und nachschaut, was los ist. Aber ich hab mich zur Treppe geschlichen und ...« Sie schluckte schwer. »Ich hab vier Leute im Wohnzimmer gesehen. Sie hatten lange schwarze Umhänge an, mit diesen unheimlichen weißen Augen auf den Ärmeln. Mom war ohnmächtig und einer von ihnen hat sie sich über die Schulter geworfen, während ein anderer ein Tuch auf Dads Mund gepresst hat. Ich wollte runterrennen und ihnen helfen, aber ... Sie waren so viele. Ein paar Sekunden später hat Dad sich auch nicht mehr bewegt. Ich hab versucht, zu einem Telefon zu krabbeln und die Polizei zu rufen, aber dann hab ich gehört, wie sie gesagt haben, dass sie den Rest des Hauses durchsuchen wollen, deshalb hab ich mich im nächstbesten Schrank versteckt und mich unter lauter Klamotten vergraben.«

Sophie stellte sich die Szene vor und erschauderte. Sie spürte ein brennendes Kribbeln in der Nase, als sie sich an den widerlich süßlichen Geruch des Betäubungsmittels erinnerte, das die Neverseen bei ihren Entführungen bevorzugt einzusetzen. »Konntest du ihre Gesichter erkennen?«

»Sie hatten die ganze Zeit ihre Kapuzen auf. Aber einer von ihnen«

»Einer von ihnen was?«, drängte Sophie sie.

»Ihr würdet mir sowieso nicht glauben.«

»Versuch's mal«, erwiderte Keefe. »Du wärst überrascht, was wir alles glauben, seit wir mit der hier rumhängen.«

Er knuffte Sophie sanft mit dem Ellenbogen in die Seite. Sie wusste, dass er die angespannte Situation nur ein wenig auflockern wollte. Humor war für Keefe stets das Mittel der Wahl, um mit Dingen klarzukommen.

Aber Sophie war nicht nach Frotzeleien zumute. Vor allem als ihre Schwester flüsterte: »Einer von ihnen ist immer wieder irgendwie ver-